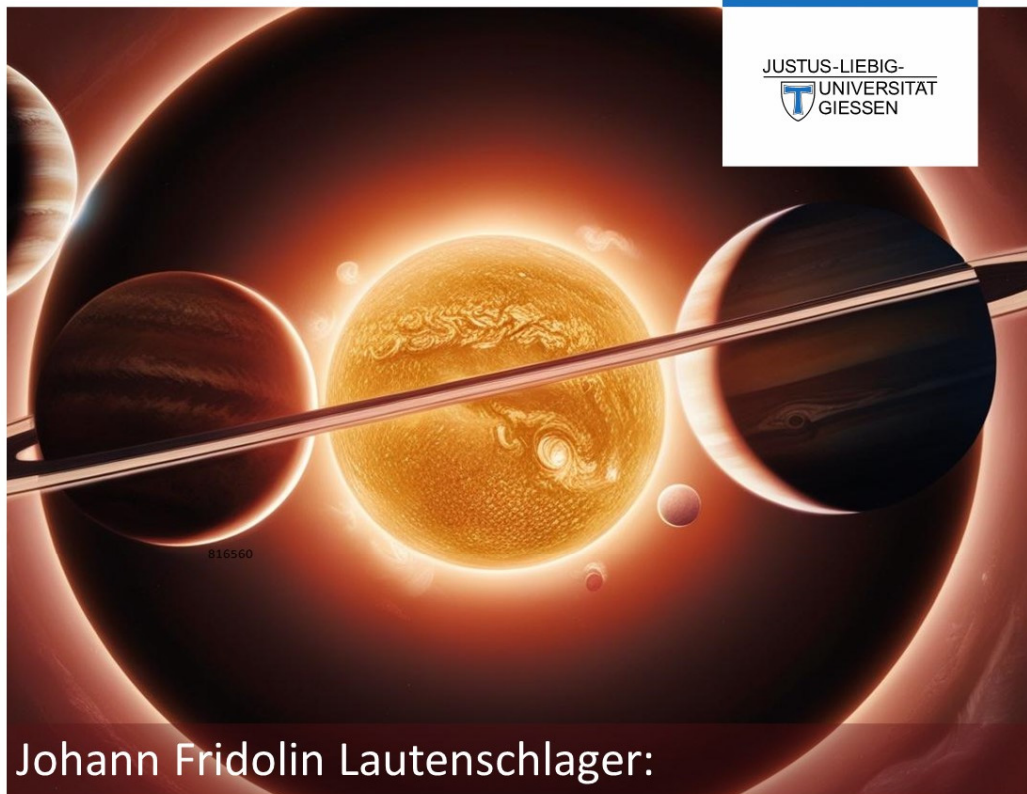




Johann Fridolin Lautenschlager:

Esther

Bildnachweis: canva.com

Theatergruppe des Instituts für Germanistik der JLU Gießen

Aufführungstermine:

03.07.25, 19.30 Uhr

Gießen

Botanischer Garten

Eintritt: € 7 / € 5 / LZG frei

04.07.25, 18.00 Uhr

Grünberg

Schloss (Antoniterkloster)

Eintritt frei

12.07.24, 18.00 Uhr

Hungen

Schloss

Eintritt frei

1947 1633
Ein Neues Lu-
fig. spil von auffnehmen der
schönen Gottsaligen Esther zu einem Gemas-
hel des Königs Assuer/ Auf des Hochgeachten Edlen
Nothvesten / Frommen / Fürnemmen / Fürsichtigen / vnd
Weisen Herren / H. L W D W J G E N V D N
A S S R N Schultheissen der L öblichen Statt Ströburg
in der Endynschafft / etc. Auch der Edlen vnd Tugent-
reichen Jungfrauen M A S V L A V D N P E N
R O M A N N ic. Hochzeit zu schuldiger dank-
barkheit / Ehren vñ Gratulation auch sonderem
wolgefallen beschriben vnd gehalten.



Durch

Fridolinum Lau-
enschlager Deutschen Schulmeister
vnd Bürger daselbst.

Betrueft zu Ströburg in der
Endynschafft bey Abraham
Wempeckin Anno 1587.

Johann Fridolin Lautenschlager: *Esther*
präsentiert von der Theatergruppe des Instituts für Germanistik
der Justus-Liebig-Universität Gießen

Personen

Narr	Philipp Schroeder-Printzen
Bote.....	Kende Bors
Asverus, König	Laura Puhze
Mehuman, Kämmerer.....	Cora Dietl
Admata, Rat des Königs	Karina R. Fischer
Sethar, Rat des Königs.....	Luca Marie Merkle
Charsena, Rat des Königs	Philipp Schroeder-Printzen
Meres, Rat des Königs.....	Gloria Gómez
Tarsis, Rat des Königs.....	Samira C. Sippel
Esther, neue Königin	Gloria Gómez
Vasti, vertriebene Königin.....	Luca Marie Merkle
Erster Astronom.....	Semira C. Sippel
Zweiter Astronom	Karina R. Fischer
Musik.....	Karina R. Fischer, Kende Bors
Kostüme	Hessisches Landestheater Marburg,Luca Marie Merkle
Poster	Cora Dietl
Programmheft.....	Cora Dietl, Karina R. Fischer
Gesamtleitung.....	Cora Dietl

Esther in Bibel und literarischer Tradition

Das alttestamentliche Buch Esther erzählt die Geschichte einer jüdischen Waise, Adoptivtochter ihres Verwandten Mordechai. Ihr Name „Esther“ (Hester, אֶסְתֵּר oder Hadassa) ist persischen oder hebräischen Ursprungs und bedeutet „die Leuchtende“ oder „Myrte“. Kann man den Quellen Vertrauen schenken, so lebte sie im 5. Jh. v. Chr. in der persischen Diaspora und war Frau des persischen Königs Ahasver/Asverus (Xerxes).

Das Buch Esther gehört zu den Geschichtsbüchern im AT; in der hebräischen Bibel gehört es zu den fünf Megillot (Rollen), die zu besonderen Festen vorgetragen werden. Es setzt mit einer Feier zum Kronjubiläum des Königs, der Weigerung seiner Ehefrau Vasti, an der Feier teilzunehmen, und der Verstoßung Vastis ein. Der König nimmt jetzt die schöne Esther zur Frau. In dieser Position gelingt es ihr, einen von Haman, dem Stellvertreter des Königs, geplanten Genozid (Völkermord) an den Juden im persischen Reich abzuwehren. Das Buch Esther begründet damit das jüdische Purim-Fest, das an die Rettung der Juden erinnert. Der Name des Festes leitet sich von פּוּר *pur*, „Los“ ab, da der Schicksalstag der Juden per Los bestimmt worden war (Est 3,7): der 14. oder 15. Tag des Monats Adar. Dies entspricht im christlichen Kalender einem Termin im März. Ein solcher ermöglicht eine Assoziation des oft ausgelassen gefeierten Festes mit der christlichen Fastnacht.

Spätestens seit der Frühen Neuzeit wird Purim u.a. auch durch Aufführungen von Theaterstücken gefeiert. Noch früher als diese jiddischen *Purimspiln* sind im deutschsprachigen Gebiet christliche Estherdramen belegt, zunächst protestantische: Valten Voith in Magdeburg und Hans Sachs in Nürnberg wagten sich 1536 zeitgleich als erste an eine Dramatisierung des Buches Esther heran, zu dem Luther ein zwiespältiges Verhältnis hatte: Es schien ihm geeignet, um Verhaltensexempel aus ihm zu ziehen, aber es war ihm allzu jüdisch. Bis 1627 entstanden dann rund 20 deutschsprachige Estherdramen. Jos Murers *Hester* (Zürich 1567) ist die erste Dramatisierung der Geschichte in der reformierten Schweiz, die in Bern nur innerhalb weniger Monate noch einmal umgeschrieben und ergänzt wurde. Fridolin Lautenschlagers *Esther* bildet das katholische Gegenstück zu diesen beiden früheren schweizerischen Dramen.

Fribourg im 16. Jahrhundert

Die Stadt Fribourg/Freiburg im Üechtland war im 14./15. Jahrhundert durch Handel und Handwerk reich geworden. 1478 wurde sie freie Reichsstadt und bereits 1481 trat sie der Eidgenossenschaft bei. Ein bedeutender kultureller Faktor in der Stadt war das Franziskanerkloster, das enge Beziehungen zum Rat pflegte, ab dem Ende des 14. Jahrhunderts eine bedeutende Bibliothek besaß und das Ratsarchiv beherbergte. Nicht zu unterschätzen sind aber auch der Einfluss des Freiburger Augustinerklosters und des Zisterzienserinnenklosters. Ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in Freiburg war zudem das Söldnerwesen, das zur Reformationszeit scharfer Kritik Zwinglis ausgesetzt war.



Ab ca. 1520 traten in Freiburg reformierte Prediger auf. Die Stadt und ihr Untertanengebiet waren territorial vollständig von Ländereien der Stadt Bern umschlossen. Zahlreiche Ratsherren der Stadt hatten auch Verwandte in Bern oder Zürich. Dennoch entschied sich Freiburg, beim alten Glauben zu bleiben. Dies machte Freiburg zu einer Hochburg der schweizerischen Gegenreformation. Mit der *profession de foi* von 1527 bestand für den Rat die rechtliche Grundlage, gegen reformatorisches Gedankengut vorzugehen, wenngleich die Politik in der Regel auf gütliche Einigungen zielte. Im Jahr 1582 ließen sich die Jesuiten, später die Kapuziner in Freiburg nieder. Vom Jesuitenorden angelockt, richtete 1585 Abraham Gmepelin die erste Druckerei in Freiburg ein. Hier wurden vor allem religiöse Werke verlegt, die den katholischen Glauben verteidigten. Dazu gehört auch Johann Fridolin Lautenschlagers *Esther*.

Johann Fridolin Lautenschlager (nach 1560–1614)

Über das Leben Johann Fridolin Lautenschlagers ist nur wenig bekannt. Er stammte aus Säckingen und ist ab 1580 als Lehrer und von 1583 bis 1597 als Schulmeister der deutschen Schule, von 1597 bis zu seinem Tod im Jahr 1614 als Lateinlehrer in der Freiburger Stadtschule bezeugt. Als Spielleiter prägte er über lange Jahre hinweg die Theaterlandschaft Freiburgs, beginnend mit dem *Neüw lustig Spil von auffnehmen der schönen gottsäligen Esther zu einem Gemahel des Königs Assueri*, das 1587 von Schülern der deutschen Schule aufgeführt und noch im gleichen Jahr gedruckt wurde. 1590–1594 überarbeitete er gemeinsam mit Propst Sebastian Werro das traditionelle Freiburger Dreikönigsspiel, in dem er vermutlich mehrfach die Rolle des Herodes übernahm. Das von ihm überarbeitete Spiel zeichnet sich durch beeindruckende Aufmärsche aus, die die Stärke der Freiburger Söldnerheere demonstrieren. Zuletzt ist 1611 die Aufführung eines lateinischen Katharinenspiels Lautenschlagers bezeugt, dessen Text leider nicht erhalten ist.

Die Aufführung der *Esther* 1587 und 2025

Lautenschlagers *Esther* wurde im Jahr 1587 (vielleicht zum Widmungsdatum 20.4.) aufgeführt, anlässlich der Hochzeit Ludwigs von Affry (ca. 1534–1608), Mitglied einer der bedeutenden Patrizierfamilien der Stadt, seit



1572 Schultheiß und seit 1579 Gesandter der katholischen Orte beim Französischen König. Er betrieb mit Nachdruck die Ansiedlung der Jesuiten in Freiburg. Nach dem

Das Herrenhaus der Familie Affry in Givisiez bei Fribourg, 1539 erbaut.

Tod seiner ersten Frau Margaretha Buman heiratete er die deutlich jüngere Ursula von Perroman (Praroman), gleichfalls Mitglied einer bedeutenden Freiburger Patrizierfamilie.

Da der Narr im Spiel vom Hochzeitsessen spricht, der Prolog unmittelbar ans Brautpaar gerichtet und der Hochzeitstanz ins Spiel integriert ist, ist von einer Aufführung während des Hochzeitsfests auszugehen. Im Zentrum des Spiels steht daher nicht zuletzt die Frage nach der Wahl der 'idealen' Braut und den Verpflichtungen der Ehefrau gegenüber ihrem Mann. Betont wird insbesondere aber auch der Unterschied zwischen Asverus und Ludwig von Affry: Ersterer ließ sich scheiden, was einem (katholischen) Christen nicht erlaubt wäre, letzterer ist Witwer. Der Wert des Ehesakraments wird in Lautenschlagers gegenreformatorischem Spiel besonders betont, gerade auch mit Blick auf eine Königsehe – und das genau in dem Jahr, in dem Maria Stuart, Königin von Schottland, im britischen Konfessionsstreit hingerichtet wurde. Ist dies nur ein Zufall oder ist die Betonung der Untrennbarkeit der Ehe als eine Spitze gegen Heinrich VIII. von England zu verstehen, der, um sich von Katharina von Aragon scheiden lassen zu können, die Reformation in England vorantrieb und aus dessen zweiter Ehe Elizabeth von England, Maria Stuarts Gegnerin, hervorging?

In unserer Aufführung verzichten wir auf eine mögliche politische Interpretation und präsentieren den Text so, wie er ist: konfessionell zwar eindeutig positioniert, politisch aber offen. Die nur für den Leser des Drucks gedachte Widmung an das Brautpaar fällt in der Aufführung weg. Der Spieltext aber wurde nicht gekürzt, abgesehen von einzelnen inhaltlich unbedeutenden Versen. Die Personenzahl musste deutlich reduziert werden. Dies gelang fast komplett ohne Textverlust, indem Redeanteile auf andere Figuren übertragen wurden: Der Herold und mehrere Boten, mehrere Hofbeamte und Räte wurden zusammengelegt und die einzige Replik der Zofe Vastis wurde dem Narren in den Mund gelegt. Allzu lange Monologe wurden unterbrochen, indem sie auf mehrere Figuren aufgeteilt wurden: der Prolog auf Herold/Bote und Narr, der Epilog auf die Räte des Königs. Sprachlich wurde der Text weitgehend modernisiert und dort, wo dadurch Reime zerstört worden sind, z.T. neu gereimt.

Die Handlung

Lautenschlager folgt recht locker der biblischen Erzählung Est 1,1–2,20. Sein Plot endet vor der Aufdeckung der Verschwörung am Königshof.

Der Narr freut sich über das Hochzeitsfest und v.a. das Essen. Er gratuliert dem Bräutigam und weist auf den Boten hin, der nun das Spiel eröffnet, immer wieder unterbrochen vom ungeduldigen Narren. Der Bote verweist auf den Aufführungskontext und auf die biblische Quelle, fasst den folgenden Plot zusammen und erklärt, dass es sich nicht um ein Schmähspiel handle, es diene vielmehr der Ehrung des Bräutigams und der Unterweisung der Zuschauerinnen und Zuschauer im rechtem Verhalten.

Der König feiert mit seinem Hofstaat und fordert seinen Kämmerer auf, die Königin zu holen. Als sie fortbleibt, tobt er und fragt seine Räte, was hier zu tun sei. Admata rät zu einer Bestrafung Vastis, damit sich nicht die anderen Frauen im Reich ein Vorbild an ihrem Ungehorsam nehmen. Sethar warnt davor, sich durch eine vorschnelle Bestrafung den Ruf der Tyrannei einzuhandeln. Charsena schließt sich Admata an, Meres aber votiert für Sethars Position, schließlich kenne man nicht den Grund für Vastis Fernbleiben. Mit dem Votum des Tarsis, dass ein Autoritätsverlust aller Männer im Reich vermieden werden müsse, ist die Diskussion entschieden: Die Mehrheit rät zu Vastis Verstoßung. Ein Mandat, dass alle Frauen ihren Männern gehorchen müssen, wird verfasst.

Jetzt will der König wissen, ob es nicht angemessen wäre, wenn er sich eine neue Frau wählen würde. Hierin sind sich alle Räte einig: Die Nachfolge muss gesichert werden, daher sollte ein großes Hochzeitsfest angesetzt werden. Freilich müsste man dafür eine günstige Stunde wählen, weshalb man Sterndeuter dazu befragen sollte. Also wird der Bote mit einem Brief des Königs zu den Sterndeutern geschickt.

Zuerst aber ruft der Bote das Mandat aus, dass alle Frauen ihren Männern gehorchen sollten. In der Zwischenzeit sucht Mehuman nach einer passenden Braut und entdeckt Esther, die er rasch an den Hof führt.

Während die Sterndeuter, vom Boten beauftragt, berechnen, wann ein guter Moment für eine Fürstenhochzeit wäre, verlässt Vasti klagend den Hof und warnt alle Frauen vor Widerborstigkeit.

Jetzt haben die Astronomen festgestellt, dass die aktuelle Konjunktion von Jupiter, Sonne und Venus ideal für eine Fürstenhochzeit ist, weshalb sie zu einer raschen Hochzeit drängen. Der Narr will es unterdessen immer noch nicht fassen, dass der König Vasti verstoßen hat.

Asverus freut sich über die Botschaft und die Aufforderung zum sofortigen Hochzeitsfest. Mehuman präsentiert ihm Esther, die der König sofort krönt. Während der Hofstaat schon beginnt zu zechen, betet Esther zu Gott und dankt ihm, dass er sie beim wahren Glauben bewahrt hat und sie dennoch Königin des Perserreichs wurde. Sie beteuert ihre Demut und bittet Gott um Schutz für sie, den König und das ganze Land.

Am Höhepunkt des Festes erinnert Charsena daran, dass es einen Hochzeitstanz geben müsse. Der König will davor aber erst eine Rede hören. Diese stimmen die Räte miteinander an. [Tarsis:] Dank der Hilfe des Hl. Paulus haben die Darsteller das Spiel in Würde zu Ende gebracht. [Sethar:] Es dient dem Lobe Gottes und der Unterweisung der Frommen. [Admata:] Freilich wird heutzutage vieles falsch verstanden. [Tarsis:] Dieses Spiel also diene dem Lob der Tugend der Eheleute. [Sethar:] Das ist wahr. [Charsena:] Laut Paulus dient alles, was auf der Heiligen Schrift beruht, der Unterweisung. [Admata:] Die vorliegende Geschichte warnt vor Stolz, dem Ursprung allen Übels, dem Vasti zum Opfer gefallen ist. [Charsena:] Durch ihren Ungehorsam ist sie in Schande gefallen. [Tarsis:] Daher sollen alle Frauen gewarnt sein, ihre Männer zu ehren. [Sethar:] Demut ist das höchste Gut, aus dem alle Tugenden erwachsen. [Admata:] Den Demütigen ist das Himmelreich bereitet. [Tarsis:] Ohne Gehorsam aber kann es keine Tugend geben. [Sethar:] Esther ist ein perfektes Exempel für Demut und Gottesfurcht. [Tarsis:] Sie gab sich und das Königreich in die Hand Gottes. [Charsena:] Gott hat den Ehestand eingesetzt, daher kann er nicht von Menschenhand geschieden werden, zumindest nicht im Christentum. [Tarsis:] Christi Lob des Ehestands steht in Mk 10. [Charsena:] Die Geschichte gibt auch Anweisung, wie man in der Ehe zusammenleben soll. [Sethar:] Wie Esther eine ideale Ehefrau war, wurde gezeigt. Die restliche Geschichte Esthers aber sollte hier nicht dargestellt werden, sie ist zu lang. [Admata:] Gott segnet alle guten Ehefrauen, für die Esther ein Beispiel ist, neben Judith, Sara und Anna. [Sethar:] Nach Jes Sir 26 darf sich glücklich

schätzen, wer eine gute Frau hat. Sie ist eine Gnadengabe Gottes. [Char-sena:] Darum lohnt es sich, beim wahren (katholischen) Glauben zu bleiben. [Tarsis:] Gott möge alle frommen Eheleute segnen und sie hier und im Jen-seits belohnen. Amen.

Nach der Hochzeitsrede beginnt der Hochzeitstanz.

Die Musik

Im Text werden Akte königlicher Macht und Repräsentation mit Trompe-tenstößen eingeleitet: die Auftritte des Königs, der erwartete Auftritt der Königin Vasti beim königlichen Fest, die Verlesung des Mandats, die Krö-nung Esthers. Bei Hoffesten wird zudem unspezifisch „Musica“ erwähnt. Wir mussten die Musikeinlagen, um Umkleidepausen zu überbrücken, noch etwas vermehren.

Wir haben uns für die im 16. Jahrhundert aktuelle Musik entschieden, jeweils passend zum Inhalt der jeweiligen Passage: weltliche Tanz- und Unterhaltungsmusik sowie, als Esther um Gottes Segen bittet, ein polyphones geistliches Lied.

1. Pierre Phalèse: *Gaillarde IV* *«J'ay du mal tant tant»*
(Aufnahme: Ricercare-Ensemble Zürich, Michel Puget)
2. Pierre Attaignant: *Basse danse V* *«La volunte»*
(Aufnahme: Ricercare-Ensemble Zürich, Michel Puget)
3. Giovanni Pierluigi da Palestrina: *Sicut Cervus*
(Aufnahme: The Cathedral Singers, Richard Proulx)
4. Pierre Attaignant: *Tourdion*
(Aufnahme: Grex Vocalis, in: Music for Anne Boleyn)

Bei den zwei ersten Musikstücken handelt es sich um Tanzmusik; das erste ist ein Stück, zu dem eine Galliarde getanzt wurde, bei der es sich um einen kraftvollen Sprungtanz im Dreiertakt handelt, der im 16. Jahrhundert in weiten Teilen Europas ausgesprochen verbreitet war und auch gerne als lebhafter Nachttanz nach einer Pavane getanzt wurde. *J'ay du mal tant tant* (ich habe so viele Schwierigkeiten) findet sich in einer Werkausgabe des flämischen Musikverlegers Pierre Phalèse. Das zweite Stück *La volunte*

(Der Wille), zu dem eine Basse danse, also ein sprungfreier langsamer majestätischer Schreittanz im geraden Takt, getanzt wurde, wurde von dem französischen Musikverleger Pierre Attaingnant veröffentlicht, der um 1527/28 eine Variante des Notendrucks erfand, bei der jede Notentype (Letter) mit einem kleinen Segment Notenlinien umgeben war, sodass das gesamte Notenbild wie ein Mosaik zusammengefügt werden und in einem Arbeitsgang gedruckt werden konnte. Dies machte Attaingnant zu einem Pionier des Notendrucks und bis 1552 zum Inhaber eines königlichen Monopols.

Das nach Esthers Gebet erklingende Stück ist die Motette *Sicut cervus* für vier Stimmen von Giovanni Pierluigi Palestrina. Der Text verweist auf den Anfang von Psalm 42 und lautet „Sicut cervus desiderat ad fontes / Sitivit anima mea“ (Wie der Hirsch die Quellen begehrt / so dürstet meine Seele [nach Gott]). Thematisiert wird die Sehnsucht nach Gott und die Reinigung durch das Wasser, sprich die Taufe. Das Bild des nach der Quelle dürstenden Hirsches geht auf die christliche Ikonografie zurück. Bereits im *Physiologus*, einem frühchristlichen Naturkundebuch in griechischer Sprache, das in zahlreiche Sprachen (um 1070 erstmals ins Deutsche) übersetzt wurde, wird der Hirsch als Todfeind der Schlange beschrieben, die er in einigen Versionen zertritt und frisst, wonach er eine Quelle aufsucht, davon trinkt und das Gift erbricht, um nicht zu sterben. Der Hirsch ist eine Allegorie Christi, der gegen den durch die Schlange verkörperten Satan kämpft. So wie der Hirsch zum Wasser eilt, sollen die Menschen zur Taufe eilen, um sich vom Gift der Sünde zu befreien.

Das letzte Musikstück, zu dem der Hochzeitstanz stattfindet, ist ein Tourdion, der 1530 ohne einen weiteren Komponistennamen von Pierre Attaingnant gedruckt worden ist und daher von einem Großteil der Forschung ihm selbst zugeschrieben wird. Der Tourion ist ein höfischer Springtanz, ähnlich einer Galliarde, aber schneller und mit flacheren Sprüngen. Der ursprüngliche Text des Tourdion Attaingnants ist verloren; der rekonstruierte Text ist ein Trinklied.

Das Publikum ist herzlich dazu eingeladen, am Hochzeitstanz teilzunehmen. Wir werden die Geschwindigkeit reduzieren, um Ihnen den Einstieg zu ermöglichen.

Germanistikstudium in Gießen

Ein Germanistikstudium muss nicht immer trocken sein. Die Aufführung ist für die meisten der beteiligten Studierenden eine Studienleistung. Das Theaterseminar ist integriert in die Studiengänge BA Germanistik, MA Germanistik (Mediävistik), Lehramt Deutsch und Angewandte Theaterwissenschaft (Referenzmodul Germanistik). Erfahren Sie mehr über unser Institut: <https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb05/germanistik/>

Dank

Allen unseren Sponsoren und Gastgebern gilt unser herzlicher Dank: dem Magistrat und Kulturamt der Stadt Gießen, dem Literarischen Zentrum Gießen, dem Museum im Spital Grünberg, dem Freundeskreis Museum Grünberg, dem Hessischen Landestheater Marburg und der Justus-Liebig-Universität Gießen. Wir danken auch der DFG für die Förderung des Projekts *Theatrale Aushandlungen interreligiösen und interkonfessionellen Zusammenlebens*, in dessen Kontext die Aufführung steht.

Mit freundlicher Unterstützung von:



L I T E R A
R I S C H E
S Z E N T R
U M G I E S
S E N



FREUNDESKREIS SCHLOSS HUNGEN e.V.

